

Mycologische Miscellen.

Von

Stephan Schulzer von Muggenburg,

k. k. Hauptmann im Ruhestande.

Vorgelegt in der Jahressitzung vom 1. April 1868.

1. Bemerkungen über verschiedene mycologische Werke.

Welcher Unterschied zwischen den oft sonderbaren Ansichten und phantasiereichen Abbildungen der ältesten Naturforscher, welche die Schwämme einiger Aufmerksamkeit würdigten und der trockenen, prosaischen Auffassung und Darstellung unserer Zeit! Während man im damaligen Zeitgeiste nur auf abnorme, zufällige, abenteuerliche Missbildungen, oder, wie man im gemeinen Leben zu sagen pflegt, Naturspiele fahndete, diese köstlichen Funde als Formentypen der Nachwelt überlieferte, und mit Hilfe einer regen Einbildungskraft nicht bloß in den wandelbaren Nebelanhäufungen und Wolkengestaltungen, sowie an Sonne und Mond allerhand undenkbare, vorbedeutungsschwangere Bilder entdeckte, sondern auch in Schwämmen verschiedene Thierformen und Nachbildungen von Theilen des menschlichen Körpers sah, ihre gewöhnliche Form dagegen, wahrscheinlich der Gemeinheit wegen, nicht selten ganz unbeachtet liess, wird der nüchterne Forschergeist unserer Zeit wissenschaftlichen Geschmack eben dadurch beurkunden, dass er beim Abbilden von Schwämmen jede Art von Phantasiespiel fern von sich hält, und sich sorgfältigst bemühet unserm Auge gerade nur die allergewöhnlichsten Formen vorzuführen, die der Schwammart in ihrer Mehrzahl eigen sind, sie somit charakterisiren. Der Missbildungen und Abnormitäten wird er höchstens nur nebenbei im Texte erwähnen.

Indessen sind selbst unsere neuern Bilderwerke nicht sämmtlich, oder wenigstens nicht überall, consequent in dieser Manier gehalten, was

jedoch in der Regel nachsichtswerthen, wohl auch ganz unverschuldeten Ursachen zuzuschreiben ist. Bevor wir ein ungünstiges Urtheil über die Arbeit eines Naturforschers fällen, erfordert es Billigkeit und Humanität, die Verhältnisse unter welchen er wirkte ins Auge zu fassen und selbst das Klima und die Sitten des Landes, welchem er entspross, nicht unberücksichtigt zu lassen.

Mancher heissblütige, dem Spiele der Phantasie sich so gern hingebende Südländer liebt in Allem Effect zu machen. In Rede, Kleidung, und Haltung, im Spiele und Kampfe, in Kirche und Gasthaus ist seine Aufmerksamkeit stets diesem Punkte zugewendet, und so wie im gewöhnlichen Leben, legt er es auch in der Wissenschaft darauf an, durch Effect sich interessant zu machen. Die nackte, prunklose Darstellung Anderer mag sein wissenschaftlicher Sinn, sein feines Gefühl anerkennen und würdigen, aber für seine Person kann er sich nicht fest genug entschliessen, ihrem Beispiele jederzeit zu folgen. Die angeerbte Versuchung zur Effectmacherei wurzelt zu tief in seinem ganzen Wesen. Ohne solche kämen ihm seine besten Leistungen so vor, wie Speisen ohne Gewürz.

Betrachten wir das Prachtwerk Vivianis „I funghi d' Italia.“ Welch' herrliche technische Leistungen! Diese richtig angebrachten tiefen, für naturhistorischen Zweck beinahe allzutiefen Schatten, so sanft verlaufend, sind so ziemlich das non plus ultra billiger Anforderungen an die die Wissenschaft unterstützende Kunst.

Viel mag hiezu der Umstand beigetragen haben, dass er sich beim Zeichnen der *Camera lucida* bediente, worauf er auch in der Vorrede ein grosses Gewicht legt, während sein Landsmann Antonio Venturi gerade dieses ziemlich scharf tadelt, weil das Instrument unnatürliche Verzerrungen der Gestalten, insbesondere eine ungebührliche Verlängerung der Stiele verursachen soll. Letzteres fällt hie und da allerdings auf, besonders beim *Ag. procerus* T. 8, *Ag. Oreades* T. 24, *Cantharellus cibarius* T. 41, Fig. 1 und *Ag. ostreatus* T. 42, Fig. 2; ersteres schreibe ich jedoch nicht so sehr dem Instrumente, als vielmehr dem Haschen nach Effect zu, indem sich der Herr Autor eben darin gefiel, uns die Schwämme in ungewöhnlichen, wenn auch durchaus nicht in unmöglichen Formen und Stellungen vorzuführen. Dahin gehört T. 45, Fig. 2 des *Ag. campestris* var. *fulvaster* so wie T. 39, Fig. 7, wohl auch 1, 6 und 8 des *Hydn. repandum*, in welcher Missbildung dieses höchst unbeständigen Schwammes er eine Varietät zu sehen glaubte, sowie endlich auf T. 30 *Ag. caesareus*. Bei der Abbildung 3 auf T. 35, *Ag. caligatus*, ist es wirklich unmöglich aus dem Theile des Strunkes ober dem Ringe, sich seine weitere Fortsetzung zur Basis ohne Fractur zu denken, selbst wenn der Schwamm eine *Amanita* wäre; das ist er jedoch nicht, sondern eine *Armillaria*. Ob das Misslingen dieser Figur nebst dem auffallenden Widerspruche der

durchaus gekrümmt und verkehrt-kegelförmig abgebildeten Strünke mit dem „gambo. piu o men diritto, pressoché cilindrico“ des Textes der Camera lucida zuzuschreiben sei, könnte wohl nur der Herr Autor selbst entscheiden.

Ein Uebelstand anderer Art, der zuweilen sogar bis zur Ursache theilweiser Unbenützbarkeit unserer bisherigen Bilderwerke sich steigert, liegt darin, dass zufällig der Mykolog kein Zeichner, sein Zeichner aber kein Mykolog war.

Abgesehen von andern, wird der Laie in der Schwammkunde beim Durchsehen des Prachtwerkes. Iconographie des champignons de Paulet, par Lèveillé, bei vielen Tafeln wahrhaftig entzückt. Das ist keine mykologische Zeichnung mehr, das ist Malerei! Z. B. 11, 17, 43.

Aber so herrlich sich diese auch präsentirt, so sehr sie den Schönheitssinn des Beschauers gefangen nimmt, und als technische Leistung Bewunderung im vollsten Maasse verdient, wendet sich doch der praktische Schwammforscher, nach der ersten Ueberraschung, von mancher derselben unbefriedigt ab. Er hat ein gelungenes, in lieblichem Tone ausgeführtes Portrait des Schwammes vor Augen, aber es ist ihm unmöglich, die Kriterien der Art daran zu finden.

Die wunderschöne Tafel 80, welche einen Subspecies der *Lact. volenus* Fr. darstellt, ist in diesem herrlichen Werke wohl das auffallendste Beispiel einer solchen Darstellungsweise. Weder aus der Ansicht des Hutes, noch aus jener der Lamellen wird ein Mykolog viel Trost holen können, und der — sonst leider bei den meisten Abbildungen dieses Buches fehlende, jedoch durch treffliche Beschreibungen häufig entbehrlich gemachte — Durchschnitt scheint, nach der Meinung meiner seit ihrer Kindheit die Schwammkunde liebenden Tochter, weit eher einer *Helvella* anzugehören, als einer *Agaricine*, welcher sonderbar scheinenden Ansicht ich wirklich nicht zu widersprechen vermochte.

Zum Glücke für das so werthvolle Werk sind nicht alle Tafeln von demselben Künstler gearbeitet, sondern von mehreren.

Mitten zwischen derlei gloirsüchtigen Auswüchsen neuerer Prachtwerke und den in groben Holzschnitten sehr unmeisterhaft verewigten Schwamm-Monstrositäten der Alten, erstanden aber, ausser dem weit älteren ehrwürdigen Micheli in der Zeitperiode kurz vor Person mehrere Schwammbilderwerke, auf welchen Auge und Geist des heutigen Mykologen mit Wohlgefallen und Befriedigung ruhen. Sie sind jedem von uns, selbst wenn er zu ihrer Einsicht keine Gelegenheit hatte, nicht bloss dadurch bekannt, dass man sich in allen Nichtbilderwerken ohne Unterlass auf sie beruft, sondern auch dadurch, dass so manche mit kecker Zuversicht und grossem Geräusche aufgetretene Regeneratoren

der Mykologie ihrem ephemeren Texte Tafeln beilegte, deren Inhalt durchaus von dort entlehnt wurde, und die nach ganz kurzer Frist eben deshalb den einzigen bleibenden Werth solcher Fabrikate bilden!

Von diesen habe ich soeben den biederen Batsch in der Hand. Mit welch' patriarchalischer Einfalt und Wahrheit gab er das was er fand! Einen grossen, ich glaube sogar den grössten Theil der abgebildeten Schwämme sah er nur einmal, und häufig — was er völlig ungenirt sagt in einem einzigen Exemplare! Er beschrieb Stück für Stück, wie es ihm eben der Zufall in die Hände gab, mit dem nur einer kindlich-reinen Gemüthe inwohnender Treuherzigkeit.

Bei solchem Verfahren konnte es nicht ausbleiben, dass er manche Art in verkümmert oder nicht normaler Form, andere zu wiederholtenmalen als selbstständig darstellte. Er hatte ja — Schäffer ausgenommen — gar keine Vorarbeiten Anderer zur Stütze, und scheint überdieses in einer ziemlich schwammarmen Gegend und in Jahren gewirkt zu haben, die der Schwammerzeugung in grossen Massen nicht besonders günstig waren.

Und doch werden seine Abbildungen fortwährend überall mit Vorliebe citirt, weil sie ungekünstelt der Natur entnommen, wahrheitsgetreu sind. Ob das Citiren auch immer richtig geschieht, ist eine andere Frage.

Unser grosse Fries, welchem es vergönnt war vom Knaben bis ins Greisenalter sich mit Schwämmen zu beschäftigen, widmet Batsch's Abbildungen ganz besondere Aufmerksamkeit und theilt alle seine Arten — soweit es nur thunlich ist — am gehörigen Orte ein. Der nie rastende Fleiss und Scharfsinn dieses seltenen Mannes zeigt uns indessen in seinen letzten Werken klar genug, in wie zahlreichen Fällen er Schwammarten früher irrige Plätze anwies, und würdigt man die in die Augen springenden Schwierigkeiten nebst dem Umfange des zu bewältigenden Stoffes, so kann es weder befremden noch verübeln werden, wenn man auch einige wenige von Batsch's Schwämmen im Syst. myc. an einer unpassenden Stelle citirt findet. Eben ihre geringe Anzahl ist wohl die beredteste Apologie für Fries und sein Wirken.

Was ich in dieser Richtung fand, führe ich zur Berichtigung an.

Agaricus fuliginarius Batsch F. 40, wird dem weisssporigen *A. plexipes* Fr. als Subspecies zugewiesen, während er rothsporig ist und in die Sippschaft *Pluteus* gehört. Batsch fand ein einziges Individuum dieses niedlichen und genug seltenen Schwämmchens; es ist somit nicht zu wundern, wenn ich, nebst ganz gleichen, mitunter auch zweimal so grosse Exemplare zu sehen bekam, als das abgebildete ist. Den Irrthum beim

Fries mag der Anblick des nicht illuminierten Durchschnittes veranlasst haben; Seite 72 steht jedoch im Texte ausdrücklich, der Schwamm habe fleischfarbige Blättchen.

Ag. cynophallus Batsch, Fig. 85 ist ein winziges an einem Zweiglein ebenfalls nur in einem Exemplare angetroffenes Schwämmchen, dessen Hut kaum über 2^u hoch, der Stiel fast nur fadendick ist. Standort sowohl, als Zartheit desselben liessen es unbegreiflich erscheinen, wie ihn Fries für *Ag. polygrammus* ansehen konnte; der Schlüssel findet sich jedoch in der vom Batsch sub litt. b. gegebenen Vergrößerung des Schwämmchens, welche auffallende Kennzeichen des *A. polygrammus* an sich trägt. — Indessen dürfte man, streng genommen, auch in dem Falle, wenn dieses die natürliche Grösse wäre, diesen Schwamm nicht zum *A. polygrammus* stellen, weil er nach der Bildung des Hutrandes keine *Mycena*, sondern eine *Collybia* ist, falls er nämlich weisse Lamellen hat, was Niemand wissen kann, weil Batsch diese nicht untersuchte.

Einem ähnlichen Verwecheln der Vergrößerung mit der Abbildung in natürlicher Grösse dürfte es vielleicht zuzuschreiben sein, wenn Dr. Rabenhorst nach Fries zur genug grossen Normart der *Mitula cucullata* Fr. die winzige *Elvella cucullata* Batsch citirt, während sie offenbar der Subspecies *b. pusilla*, nach den beiderseits angegebenen Dimensionen besser entspräche.

Um sich von der Unmöglichkeit der Identität der flachschaligen *Peziza sulphurea* B. Fig. 146 mit der ausgezeichnet glockenförmigen *P. campanulata* Nees, Fig. 295., zu welcher sie Fries citirt, zu überzeugen, braucht man beide Abbildungen nur mit einander zu vergleichen. Es ist wahr, auch hier sah Batsch ein einziges Individuum seiner Art, angenommen ein missbildetes, dann könnte es aber nirgendhin citirt werden. Dem ist indessen nicht so, denn die Art existirt wirklich, weil auch ich sie fand.

Endlich kann man es doch nicht Anderm, als einem höchst sonderbaren Druckfehler zuschreiben, wenn im Register des Syst. myc. die braunschwarze, langstielige, kaum 1^u hohe *Elvella sepulchralis* Batsch Fig. 133 mit der bräunlich-gelblichen, sitzenden, sehr grossen *Peziza concinna* zusammengestellt wird! Der Kontrast ist zu gross, als dass man auf das beigefügte Fragezeichen irgend ein Gewicht legen könnte. Ich sehe in der genannten *Elvella* die bei uns nicht sehr seltene *Crinula nigra* Bonordens.

Batsch's Figuren werden — wie gesagt — mit Recht so häufig in allen Werken citirt, welche keine Bilderwerke sind und seinen Abbildungen begegnen wir nicht allein auf den Tafeln aller solchen, deren ausgesprochener Zweck nicht darin besteht: Selbstgeschehenes zu geben,

sondern hin und wieder auch in andern, welche sich, im Uebrigen mit Recht, als Originalwerke dem wissenschaftlichen Publikum präsentiren, wie z. B. im Nachlasse des emsigen Paulet: Iconographie des champignons ist Tab. XXVI, Fig. 3 und 4, Tab. XXXIII, Fig. 1, 2 und 3 vom Batsch entlehnt. Ohne Zweifel sah er darin entsprechendere Abbildungen als seine eigenen waren, und beseitigte letztere, was für Batsch wohl höchst ehrend ist. Doch das ist es nicht eigentlich, worauf ich zum Schlusse aufmerksam machen wollte, sondern der sonderbare Umstand, dass von der Abbildung des *Schizophyllum commune* Fr., *Agar. multifidus* Batsch, in manchen der bezeichneten Bilderwerke nur a, b, c, d und f aufgenommen, e aber immer übergangen wurde.

Die Folge davon ist, dass keine einzige der bisher gedruckten mir bekannten Diagnosen dieses Schwammes als richtig angesehen werden kann, weil hier keine wirklichen, sondern nur Scheinhüte vorhanden sind, indem er aus *Clavarien* ähnlichen, nur am Anheftungspunkte verbundenen, von dort wie Fächerstäbe ausgehenden und sich dann wiederholt dichotom oder fingerförmig theilenden, oben zottig-filzigen, unten eine Doppellamelle führenden Aesten besteht, welche durch ihre Lage das Gerippe eines muschelförmigen Hutes bilden und durch Verfilzung der Zotten auf der Oberseite einen wirklichen Hut simuliren.

Diesen von allen europäischen Agaricinen so gänzlich abweichenden Bau stellt die vernachlässigte Fig. e sehr anschaulich dar, und auch der Text erschöpft den Gegenstand zur Genüge. Man hob die Spreu hervor, das Korn aber liess man liegen!

Nur die aus Algerien stammende Gattung *Montagnea* Fr. hat derlei wesenlose und bloss durch die Lage der Lamellen sich darstellende, scheinbare Hüte, deren Oberfläche indessen nicht durch eine Verfilzung von Zotten, sondern durch eine lockere, kleiige Decke sich bildet.

2. *Sphaeria hemisphaerica* Alb. et Schw.

Unter diesem Namen gaben die in Betreff ehrenhaftester Treue und Gewissenhaftigkeit nicht hinter Batsch zurückbleibenden Verfasser des *Conspectus fungorum* Tab. VIII, Fig. 8, a. in natürlicher Grösse, und b. vergrössert, einen Pilz, welchen Fries der Gattung *Sphaeronaema* zuwies. Ob sich diese Eintheilung auf genauere mikroskopische Untersuchung des Gebildes basirte, kann ich nicht wissen, bin jedoch geneigt es zu bezweifeln, denn in diesem Falle würde in Rabenhorsts Kryptogamenflora der innere Bau nebst der Sporenform wohl kaum unerwähnt geblieben sein.

Die neuern Diagnosen der Gattung *Sphaeronaema* verlangen einen mehr oder weniger verlängerten Hals; hier fehlt er ganz, denn der Pilz öffnet sich mit einer linienförmigen Spalte, deren Länge beinahe jener des Pilzes gleichkommt. — Das zweite charakteristische Kennzeichen der Gattung ist das Ausstossen eines Theiles des Inhaltes, der dann an der Luft, meistens in Gestalt einer Kugel erhärtet. Dieses geschieht aber bei ähnlich beschaffenen Pilzen nur in einem gewissen Alter unter Einfluss eigens erforderlicher Witterungsverhältnisse, wesshalb man es nicht immer antrifft. Albertini und Schweinitz sahen es an diesem Pilze, ich an dem, von welchem gleich die Rede sein wird, noch nicht.

Ich glaube in dem bezeichneten Gebilde meine *Locularia compressa* zu sehen, nach meiner Wahrnehmung eine unzweifelhafte Spermogonienform der *Sphaeria compressa* P.

Die Abbildung in natürlicher Grösse entspricht gut: Die Pilzchen sind länglich und liegen in der Holzfaserrichtung. Die vergrösserte Ansicht passt auch völlig, und der Durchschnitt — welcher ebenfalls Einsprache thun könnte — fehlt. Die Halbkugelform, welche Rabenhorst ganz richtig eine fast ellipsoidische nennt, ist nämlich blos scheinbar vorhanden, und nur der Scheitel des Pilzes, während der grössere Theil desselben wie bei *Sph. compressa*, deren vollständige Gestalt er hat, im Holze eingesenkt ist.

Man kann nicht annehmen, dass Albertini und Schweinitz, die den Pilz zwar nur einmal, aber in Menge antrafen, unterlassen hätten, ihn anzuschneiden. Warum sie jedoch hier nur ausnahmsweise keinen Durchschnitt zeichneten, lässt sich vielleicht dadurch erklären, dass sie — — keinen Boden fanden, und mit ihren damaligen noch sehr mangelhaften Vergrösserungsmitteln nicht im Stande waren, die eigentliche Beschaffenheit desselben sich klar zu machen.

Bei diesem Pilze ist ursprünglich, wo er noch ganz eingesenkt ist, selbst mit meinem Apparate gar kein Perithecium wahrnehmbar, sondern die blosse Holzsubstanz scheint ihn einzuschliessen, und der ganze Kern besteht aus zarten, hyalinen, zellig-verflochtenen, der ganzen Innenwand entsprossenden Hyphen. Später bildet sich oben, im hervorbrechenden Theile eine hornartige, ziemlich dicke, seitlich abwärts rasch abnehmende, schwarze Decke; an der Basis jedoch nichts, als eine oft kaum bemerkbare dunkle Linie. Sowohl von der Decke, als vom Grunde und von den Seiten, gehen feinzellige, schwachgefärbte Fortsetzungen ins Innere, und theilen dieses in mehrere Kammern, die jedoch unter sich in Verbindung bleiben, somit eine gemeinsame Mündung haben und überall mit Fädchen bekleidet sind, welche an der Spitze oval-cylindrische, sehr kleine hyaline Spermationen nebst Schleim in Menge erzeugen.

Es wäre absurd zu denken: Die nackte Holzsubstanz könne bei ähnlichen Pilzen Früchte tragende Organe, wie es hier die von der ganzen Innenwand ausgehenden Hyphen sind, hervorbringen. Die Fortsetzung des oben so dicken und dunklen Peritheciums ist ohne allen Zweifel ringsherum vorhanden, nur ist sie sehr dünn und farblos. Auch beim *Melanconium juglandinum* sieht man zur Zeit, wann es schon das Hinausdrängen von Sporen und Schleim beginnt, nur noch unten ein, je nach dem Alter kegelförmiges oder gar schon flaches sogenanntes Stratum, die Hyphen aber, welche die Sporen erzeugen, gehen nicht bloss von diesem ab, sondern concentrisch von der ganzen Innenwand, also scheinbar grossentheils vom Baste und der Rindenoberhaut; bei unentwickelten Individuen sieht man jedoch deutlich, wie der ganze Pilz von einer, oben und unten mit dem aus demselben Stoffe bestehenden Säulchen verwachsenen Hülle umgeben ist, welche bei weiterer Entwicklung, oben reißt, und seitlich überaus dünn wird, während auch das Säulchen, von oben beginnend, immer mehr schwindet, indem es, gleich den Seitenwänden sich aufzehrt, um Früchte zu ernähren, und so, dem letzten Zwecke jedes organischen Wesens Genüge leistend, sich selbst opfert.

Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, dass man bei Pilzen, welche dem zuletztbesprochenen im Baue ähnlich sind, den Säulchenrest völlig unrichtig ein Stratum oder eine Unterlage nennt.

3. Neue Standorte bekannter Schwämme.

Die vom Fries *Agaricus (Pleurotus) pometi* genannte Art kommt an Aepfelbäumen vor; ich dagegen fand einen Schwamm herbstlich gesellig in Laubholzwaldungen auf der Erde wachsend, welcher seiner in der Monographia hymenomycetum Sueciae gegebenen Beschreibung des *A. pometi*, so wie jener Léveillés in Paulets Iconographie des champignons wörtlich entspricht, endlich der Abbildung T. XXI, Fig. 1 des letztern Werkes völlig gleicht, bis auf den Umstand, dass mein Schwamm keine eigentliche Wurzel hat, sondern der Stiel an der Basis etwas spitz abgerundet endet, welche Differenz offenbar eine Folge des verschiedenen Standortes ist.

Bei sonstiger völliger Identität beider Schwämme kann ich den meinigen für keine besondere Art ansehen, stellte ihn daher als Subspecies zum *A. pometi* Fr., wo indessen die Benennung *β terrestris* allerdings etwas paradox klingt.

Die Normart sah ich bei uns noch nicht.

Sphaeria coronata Hoffmann erscheint nach allen mir zugänglichen Werken an Aesten von *Cornus* und *Crataegus*; ich fand sie schön ausgebildet an abgefallenen Aesten der Waldkirsche.

Tympanis conspersa Fr. war mir früher aus den Autoren nur als ein Bewohner dürerer Aeste verschiedener Laubbäume bekannt; ich traf sie jedoch in grosser Menge auf abgefallenen Aesten der gemeinen Fichte.

Ich kann nicht umhin dieser einfachen Wahrnehmung noch einige Worte beizufügen.

Nees sen. gibt diesen Pilz nach Sturm unter dem früheren Namen *Peziza sphaeroides* Roth Fig. 281 ganz gut, der beigefügte Durchschnitt ist jedoch von *Sphaeria versiformis* Alb. et Schw. Tab. IX, Fig. 3 d. i. *Tympanis frangulae* Fr. entlehnt, und in der That passt auch die im Consp. fung. am angegebenen Orte gelieferte Ansicht der *Sph. versiformis* A. et Schw. gut genug zu meinem Pilze. — Corda gibt in seiner Anleitung zum Studium der Mykologie Fach 64, Fig. 34—39 zu Räschen verwachsene Formen *Tympanis conspersa*, wie ich sie wohl auch hin und wieder auf dem Fichtenaste antraf, in der Mehrzahl war dieses jedoch hier nicht der Fall.

Nach alledem glaube ich fast, dass zwischen *Tympanis conspersa* und *Frangulae* eben kein haltbarer Unterschied besteht.

Was die nach den Autoren vom zerfallenen Schleier herrührende weisse Bestäubung der Scheibe von *Tymp. conspersa* betrifft, so besteht selbe aus sehr kleinen, hyalinen, cylindrischen Spermastien, welche lebhaft an meine *Ditiola mucida* erinnern.

In den vorjährigen Gesellschaftsverhandlungen schlichen sich bei meinen kleinen Aufsätzen einige Druckfehler ein :

Seite 715. Zeile 13 von unten, ist anstatt „Sporenzellig“ „Sporenzellig“ zu lesen.

Eben dort, zwei Zeilen tiefer, muss zwischen „Sporen“ und „septirt“ das Wort „mehrmal“ eingeschaltet werden.

Seite 716. Zeile 11 von oben, soll stätt „war“ „ward,“ und zwölf Zeilen tiefer anstatt „werden“ „sein“ stehen; eben so

Seite 718. Zeile 6 von unten, statt „Pyrenienformen“ „Pyrenienformen.“



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Früher: Verh. des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1868

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Schulzer von Muggenburg Stephan Joseph

Artikel/Article: [Mycologische Miscellen. 331-340](#)